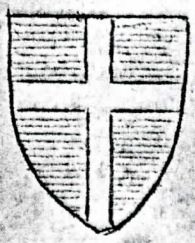
Folge ~~10~~ 9 Jahrgang 1

STADTBILDCHRONIK SCHWAZ



Das Kloster am Georgenberg.

Gerade zu der Zeit, als die Namen Suates und Vonapo zum ersten Mal in den Urkunden standen, geschah in der Gegend von Schwaz ein bedeutsames Ereignis. Der Gaugraf des Inn- und Noritales (der Wipptal und Unterinntal verwaltete) mit Namen Rapoto oder Ratold gründete in der Einsamkeit der Schlucht des Stallenbaches das Klösterlein Georgenberg. Dies geschah um 950, als draussen in Bayern die Ungarn auf mörderischen Streifzügen Klöster vernichteten, die Mönche erschlugen und das Volk Schweres zu erdulden hatte. Ins gebirgige Tirol getrauten sich die Steppenreiter aber nicht. So werden wohl geflüchtete Mönche aus Tegernsee und anderen zerstörten Klöstern die ersten Insassen am Berg des Hl. Georg gewesen sein. Ihr Leben war einsam und entbehrungsreich, wie das von Einsiedlern, aber durch Schenkungen gelang es doch

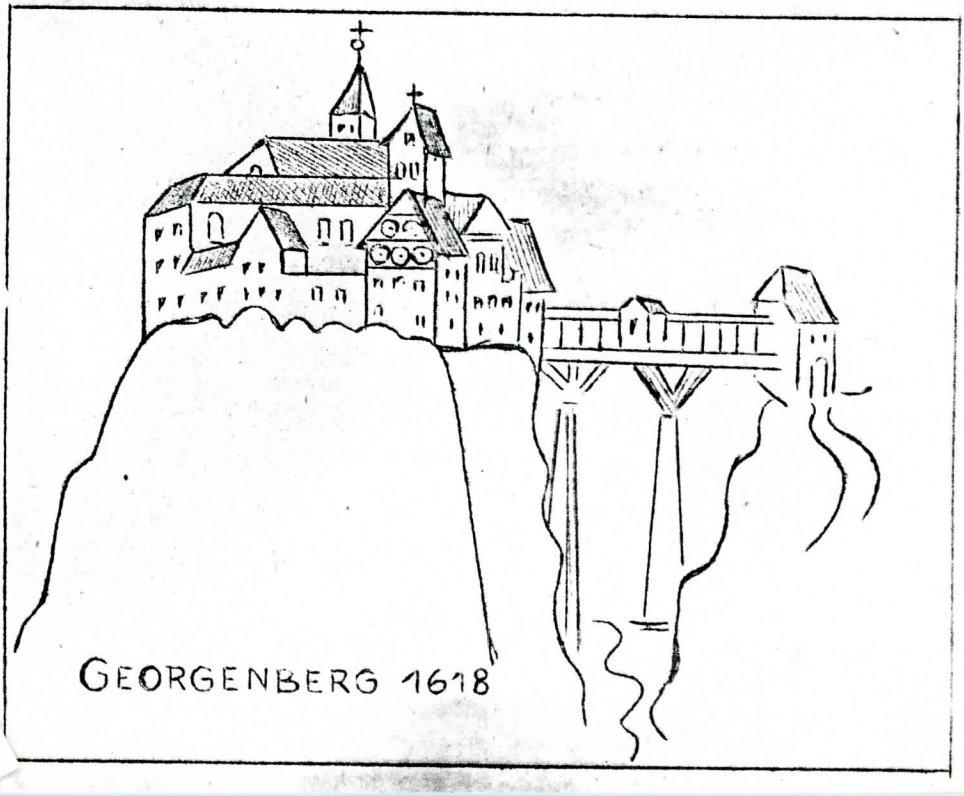
das kleine Kloster zu erhalten. Graf Ratold starb 954 (er war auch der Gründer von Rattenberg gewesen, das nichts mit den Ratten zu tun hat, sondern Ratoldsberg hieß.
Er wird wie ein Seeliger verehrt.
1o97 hat dann Kaiser Heinrich IV., als er durch das Unterinntal kam, dem Kloster 6 große Meierhöfe in Kundl, Oberndorf und Ebbs geschenkt, deren Einkünfte das Kloster notwendig brauchte. Er übergab auch eine in Silber und Edelsteinen gefasste kostbare Armreliquie des Hl. Georg und das Haupt des Hl. Romedius, damit für ihn und seine Getreuen jede Woche eine Messe gehalten werde.
Das Gebet hatte keiner so nötig wie er, denn fast sein ganzes Leben lang lag er mit dem Papst im Streit und starb sogar im Kirchenbann.
Bald nach 11oo schenkten die Ritter von Schlitters das ganze Achental samt dem See dem Kloster, das dort den Wald rodete, Bauernhöfe errichtete und eine Kirche zum Hl. Johannes erbaute.
So entstand das heutige Achenkirch, das damals nach biblischem Vorbild Emaus hieß.
Seit diesen Tagen bis nach dem Ende des 1. Weltkrieges gehörte der Achensee den Georgenbergern.
Trotz aller Schenkungen blieb das Kloster am steilen Felsen über dem Stallenbach arm. Im südlichen Bayern bestanden schon vor dem Ungarnsturm an die 3o Klöster, die durch Rodung der menschenleeren Wald- und Moorgebiete zu Wohlstand kamen. Tirol, das von den schweren Zeiten

nach dem Untergang des römischen Reiches ziemlich verschont geblieben war, hatte im Gegensatz zu Bayern seine Bevölkerung behalten und darum waren keine großen Gebiete für Schenkung und Rodung vorhanden. Darum gab es in ganz Tirol vor dem Jahre 1000 auch nur ein großes Kloster (Innichen) und zwei kleine (Wilten und Georgenberg). Trotzdem hatte Georgenberg für Schwaz und seine Umgebung große Bedeutung. Dem Kloster wurden die Pfarren Vomp und Achental und später (1265) auch Kolsass unterstellt. Von der Volderer Brücke bis Rotholz sorgte das Kloster für ein geordnetes kirchliches Leben. Neben den alten Kirchen in Vomp, Stans, Weerberg, Kolsass und Wattens entstanden kleine Filialkirchen in Terfens (S.Juliana), Weer (S.Gallus), Volders (S.Johannes), Buch(St.Margarethen) und das erste Liebfrauenkirchlein in Schwaz. Alle diese Kirchen waren um 1200 schon vorhanden und der Pfarrer oder sein Gesellpriester (Kooperator)

hielten mehrmals im Monat in diesen kleinen Kirchen eine Messe für das Volk, das wegen der großen Entfernung der Pfarrkirche sonst keinen Gottesdienst hören konnte.

Im Jahre 1138 hat Bischof Reginbert von Brixen dann das kleine Georgenberg in den Rang eines großen Klosters erhoben, die Ordensregel des Hl. Benedikt neu bestätigt, die Zahl der Mönche erhöht und den ersten richtigen Abt, einen gewissen Eberhard, eingesetzt. Sein Nachfolger Bischof Hartmann schenkte dem Abt um 1150 den schönen Hartmannstab, einen Bischofstab mit elfenbeinener Krümmung, der heute noch als ältester Schatz des Klosters gehütet wird. Sofort wurde auch das Kloster vergrößert und eine neue Klosterkirche des Hl. Georg erbaut und 1204 vollendet. Sie steckt heute noch im Mauerwerk des jetzigen Baues, ohne daß man Einzelheiten erkennen kann. Von dieser ältesten Kirche, die im sogenannten romanischen Stil erbaut war, sind aber noch einige Stücke erhalten, die früher das Portal schmückten. Zwei dieser Stücke sind an der Böschungsmauer vor der Kirche und eines in der Mauer des Schankgartens eingelassen. Sie zeigen Blattranken und Schlangenköpfe. Auch der Turm ist im Unterteil alt und hatte früher innen zwei Kapellen. Die untere im Erdgeschoß war allen Heiligen geweiht und diente als Gruft der Ritter von Schlitters und Rottenburg. Die obere Kapelle der Hl. Katharina hat heute noch 2 eingemauerte Steinköpfe,

die einst das Gewölbe stützten. Aussen am Turm sind zwei gemeisselte Löwen angebracht (jetzt durch das Dach des Gästehauses verdeckt). Aus der gleichen Zeit stammt auch das Kirchlein Maria unter der Linde, dessen Mauern fast zwei Meter dick sind, Dort wurde für das Volk die Messe gelesen, während die Klosterkirche für die Laien nur selten geöffnet war. Der Hartmannsstab und ein Löwe vom Turm sind im "Schwazer Buch", Seite 96 abgebildet. Im Wappen führte das Kloster das weiße Georgskreuz auf rotem Grund. Georgenberg wurde so zum religiösen und künstlerischen Mittelpunkt des Schwazer Bereiches und seine aufgezählten Reststücke sind zugleich die ältesten Kunstwerke des Unterinntales.

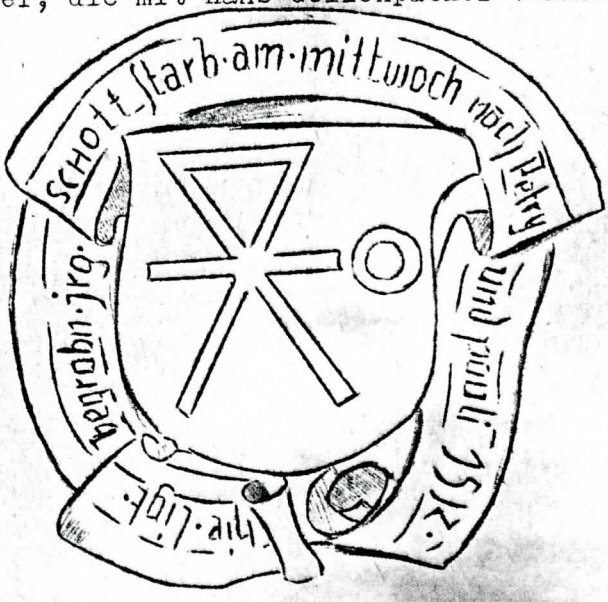


SCHWAZER KÖPFE 1507

Jörg Schott

Vielerlei Köpfe gab es im silbernen Schwaz und der des Kaufmannes Jörg Schott war nicht der dümmste. Er hatte keine Gemischwarenhandlung wie am Dorf, denn in Schwaz gab es schon damals genug Spezialgeschäfte. So führte Jörg Schott auch nur bessere Waren wie Stoffe, Seide, Felle, Weihrauch, Öl, Seife etc., also meist Waren, die aus dem Ausland eingeführt wurden. Als 1507 der Streit um das Franziskanerkloster in Schwaz die Gemüter sehr bewegte, blieb auch der angesehene Großkaufmann davon nicht unberührt. Der Bischof und der Abt von Georgenberg waren gegen die Errichtung eines Klosters, weil dadurch ihre an sich schon knappen Einkünfte geschmälert worden wären - der Kaiser und die Schwazer waren für den Bau, weil sie endlich eine geordnete Seelsorge und gute Prediger haben wollten. Abfällig nannte sie die Gegenseite "Franziskaner", aber sie siegten und das Kloster wurde gebaut. Unter den "Franziskanern" war auch Jörg Schott gewesen. Als er 1512 starb, erhielt er dafür von den dankbaren Franziskanern die Erlaubnis im Kreuzgang begraben zu werden. Da kam es gleich wieder zu einem Streit mit Georgenberg, weil im Kreuzgang nur Ordensleute begraben werden sollten. Aber dieser Streit tat

dem Jörg Schott, den sie in der Südostecke des Kreuzganges zur Ruhe betteten, nicht mehr weh. Dort liegt heute noch am Fussboden der einfache rotmarmorne Grabstein mit der kleinen Bronzeplatte, den die Schottin ihrem Gatten setzen ließ. Die Bronzeplatte wurde in Nürnberg bestellt und umfasst nur das Wappen (ein Hauszeichen) mit der herumgeführten Inschrift:
Hie ligt begrabn jerg schott, starb am Mittwoch nach petry und pauli 1512. Darüber aber stiftete sie ein Fresko, die Kreuzesrast Christi, wo sie sich als Stifterin mit dem Wappen und in der Witwentracht abkonterfeien ließ. Auch die Nachkommen führten das Spezereigeschäft weiter, sowohl der Sohn Thomas Schott, verheiratet mit Eva, der Tochter des bekannten Baumeisters der Klosterkirche, Christof Reichartinger, als auch die Tochter, die mit Hans Gollenpacher vermählt war.

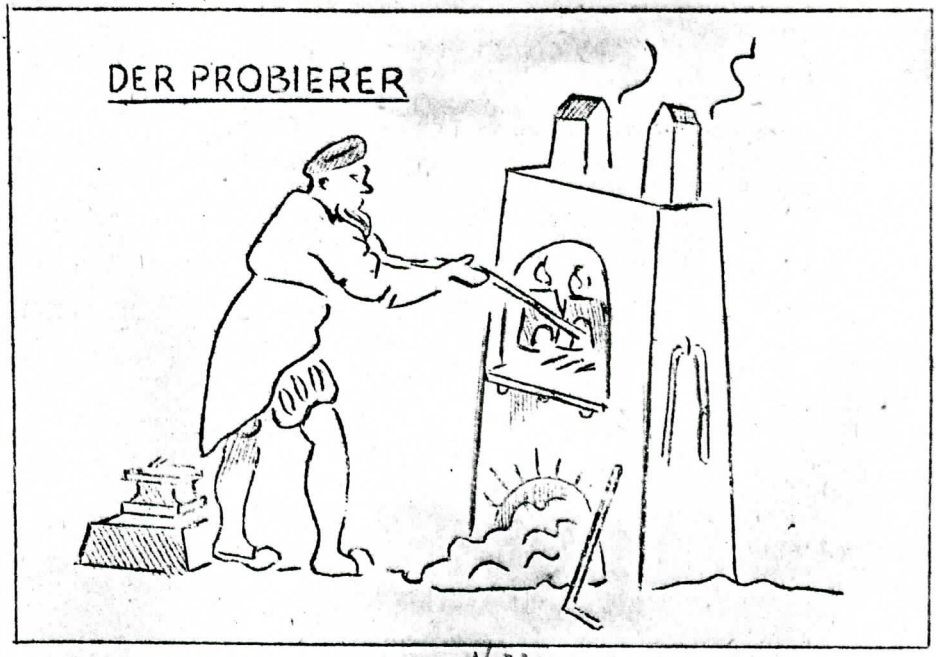


DIE BERGWERKSVERWANDTEN

Der Probierer.

Probieren nannte man das Feststellen und Erkennen der verschiedenen Metalle, die im Roherz waren und die Festlegung des auf Grund des Metallgehaltes geeigneten Schmelzverfahrens. Der Probierer war der labdesfürstliche Beamte, der die von den Gewerken eingelieferten Erzproben auf ihren Metallgehalt untersuchte und die Ratschläge für das geeignete Schmelzen gab. Der Probierer vollzog den üblichen Schmelzvorgang im Kleinen. In seiner Werkstatt, dem Probiergaden, stand ein kleiner Schmelzofen. Das zerkleinerte Roherz stellte er in Tontiegeln in den Ofen und brachte durch Treten des Blasebalgs das Feuer auf die notwendige Schmelzhitze. Zuerst trennte er beim Schwazer Fahlerz durch Beigabe von Blei das Kupfer vom Silber. Die Silber-Bleilegierung wurde im zweiten Schmelzverfahren wieder erhitzt, bis das Blei verdampfte und das Rohsilber übrig blieb. Damit war die Probe abgeschlossen. Der Probierer mußte natürlich ein erfahrener Schmelzfachmann sein, und war verpflichtet, alles Erz zu probieren, das die Gewerken brachten. Er mußte aber auch nachforschen, woher das Erz kam, damit die Gewerken nicht irgendwelche ergiebige Fundstellen verheimlichten.

Entnommen aus den Schwazer Heimatblätter, Jahrgang 1 Folge 10



1632

Ein vergessenes Grab

Im großen Mittelgang der Franziskanerkirche befindet sich am Boden eine Platte, ähnlich den anderen Bodenplatten, aber ausgezeichnet durch Wappen, Bischofsstab, Bischofsmütze und die Jahrzahl 1632. Diese unscheinbare Bodenplatte ist eine Erinnerung an den Dreissigjährigen Krieg, der Tirol erspart geblieben ist. Als 1632 die schwedischen Truppen raubend und plündernd durch Schwaben zogen und Augsburg eroberten, wurde in dieser Stadt auch das uralte Reichskloster St. Ulrich und Afra geplündert und die Insassen vertrieben. Der Fürstabt Johannes Merck (regierte 1600 bis 1632)flüchtete nach Tirol,denn dieses Kloster hatte hier reiche Besitzungen, sowohl Weingüter bei

Bozen, als auch Häuser und Grundstücke im Eisack- und Inntal. Auch in Schwaz besaß das Kloster Haus und Grund und hierher zog sich der Fürstabt zurück um den Abzug der Feinde aus Augsburg abzuwarten. Aber die eilige Flucht und die erlittenen Schrekken setzten seinem Leben ein Ende. Er starb am 21. Juli 1632 und wurde in der Franziskanerkirche begraben, dort wo sich die Platte befindet.

Entnommen aus den Schwazer Heimatblättern Folge 10, Jahrgang 1

JOHANNES MERK

1572

Erdbeben in Schwaz

Im Verhältnis zu Innsbruck und Hall hatte unsere Heimatstadt im 16. und 17. Jahrhundert durch die großen Erdbeben wenig zu leiden. Darum fehlen auch die pfeilartigen Verstärkungen, die in den beiden anderen Städten an den alten Häusern so häufig zu sehen sind. Zufällig ist uns ein Bericht über ein Erdbeben vom Bergwerksfaktor Erasmus Reisländer vom 4. Jänner 1572 erhalten, der in der heutigen Schreibweise lautet:

In der Nacht, ungefähr um 5 Uhr, erhob sich das genannte Erdbeben mit einem großen Rauschen

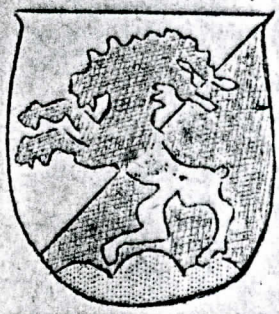
und Getümmel. Es ist stark und grob gewesen, so daß sich die Häuser und was darinnen war, sehr erschüttert haben. Es hat aber nicht lange gewährt. Folgendes um 11 Uhr in der Nacht, des gleichen um 3 Uhr und 5 Uhr ist auch ein Erdbeben gewesen und gestern am 5. des Monats um 5 Uhr. Diese letzten Erdbeben waren aber bei Weitem nicht so groß und rauh, als das erste und haben auch nicht so lange gewährt. Es ist Gottlob ohne Schaden abgegangen. Auch von Rattenberg ist mir kein Schaden gemeldet worden. Es haben auch etliche Bergwerksarbeiter, die zu dieser Zeit in den Gruben waren, solches Erdbeben im Gebirge empfunden.

(Landesregierungsarchiv, Innsbruck)
(A VII/12)

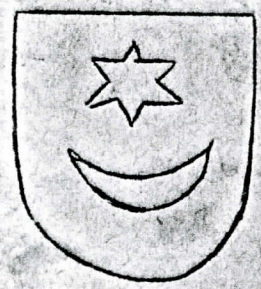
Herausgeber: Heimatschutz- und Museumsverein Schwaz - Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Erich Egg - Vervielfältigung: Lechner

Alte Schwazer Wappen

Oswald Undterperger
(Unterberger), Bürger
und Gastgeb. zu Schwatz
erhielt am 15.Dezember 1588
ein Wappen.
(Tir.Wappenbuch VIII.f.567)
Wappen: weißes Einhorn auf
weißem Berg, roter Hintergrund



Georg Kaltenhauser
landesfürstlicher Erzkäufer
und Christof und Christian
seine Brüder erhielten
am 2o. September 1575
ein Wappen.
(Tir.Wappenbuch III.f.253)
Wappen: schwarz und weiß
schräg geteilter Steinbock
auf gelbem Berg.



Paul Klocker
siegelt am 14. Dezember 1521
eine Urkunde